

# Bullinger als Neutestamentler

## Sein Kommentar zu den Paulusbriefen und den Evangelien

VON IRENA BACKUS

### 1 Einführung

In einem sehr interessanten Artikel aus dem Jahre 1975 untersucht Susi Hausammann Bullingers allererstes Traktat über biblische Hermeneutik.<sup>1</sup> Das Traktat wurde als 22-seitiger Brief abgefasst, geschrieben am 30. November 1523. Bullinger richtete es im Namen von Wolfgang Joner, dem Abt von Kappel, an dessen ehemaligen Kommilitonen, Rudolf Asper. Der Brief trägt den Titel *De scripturae negotio* und ist nie veröffentlicht worden.<sup>2</sup> Hausammann geht es hauptsächlich darum zu zeigen, dass Bullingers Hermeneutik bereits vor seiner endgültigen Bekehrung zur Reformation in ihren wesentlichen Grundzügen ausgebildet war. Daher konzentriert sie sich darauf, die Berührungspunkte und Unterschiede zwischen Bullingers und Luthers Vorstellungen von der Bibel herauszuarbeiten. Es geht mir in meinem Vortrag darum, die typischen Merkmale der Hermeneutik des jungen Bullingers zu beschreiben und dann ihre spätere Entwicklung, besonders in seinen Kommentaren zum Markus- und Lukasevangelium aufzuzeigen. Ich werde zudem danach fragen, wie Bullinger die Geschichte der Kirche in seine Hermeneutik und Exegese des Neuen Testaments einfließen lässt.

### 2 Bullingers Hermeneutik in 1523–1527

Hausammann lenkt unsere Aufmerksamkeit auf Bullingers Hochachtung vor den Kirchenvätern. Ebenso wie Luther achtet er sie nicht deshalb, weil sie ein unwandelbares Lehrgebäude, realisiert durch die Römische Kirche, bilden – so die maßgebliche römisch-katholische Sicht, sondern weil sie ihre Meinung immer auf die Schrift gründen und sich nicht scheuen, dabei von

<sup>1</sup> Susi Hausammann, «Anfragen zum Schriftverständnis des jungen Bullinger im Zusammenhang einer Interpretation von *De scripturae negotio*». In: Heinrich Bullinger (1504–1575). Gesammelte Aufsätze zum 400. Todestag. Erster Band: Leben und Werk, hg. Ulrich Gäbler und Erland Herkenrath (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 7), Zürich 1975, 29–48. Nachstehend zitiert als Hausammann, «Anfragen».

<sup>2</sup> Hausammann, «Anfragen» zitiert daraus gemäß dem Zürcher Manuskript: Zürich ZB, Msc A 82, 45r.–50r.

menschlichen Autoren abzuweichen, wie heilig und gebildet diese auch immer sein mögen.<sup>3</sup> Bereits in diesem frühen Stadium unterscheidet sich Bullinger jedoch von Luther in einem wichtigen Punkt. Er stützt sich auf den Galaterbrief 1,6 (*Ich bin erstaunt, dass ihr euch so schnell von dem abwendet, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, und dass ihr euch einem anderen Evangelium zuwendet*) sowie auf die Erklärung des Cyprian (Brief 63,14), wonach die Schrift der einzige Maßstab und Christus der einzige ist, der ihn setzen kann, und betrachtet, im Unterschied zu Luther, Christus und die Schrift als untrennbar miteinander verbunden. Es ist nicht zu leugnen, dass Bullinger von Luthers *Assertio omnium articulorum ... per bullam Leonis X* von 1520 beeinflusst ist. Wie Luther zollt er den Vätern Hochachtung für ihre Bereitschaft, von menschlichen Autoren abweichende Meinungen zu äußern, sowie jede Aussage auf die Bibel zu stützen. Darüber hinaus zitiert er dieselben patristischen Zeugnisse wie der Wittenberger Reformator. Bullinger unterscheidet sich aber von Luther, indem er Christus und Schrift miteinander austauschbar macht. Hausammann räumt ein, dass es unsinnig wäre, zu behaupten, Luther betrachte Christus nicht als den Skopus der Schrift. Es gilt jedoch auch festzuhalten, dass für Luther die Heilige Schrift sowohl Gesetz als auch Evangelium enthält und nicht alle Stellen in gleichem Maße «Christum treibend» sind.<sup>4</sup> Ich gehe nun über Hausammanns Argumentation hinaus und möchte hervorheben, dass dies nicht nur für Luthers Exegese des Alten Testaments, sondern auch für sein Verständnis des Neuen Testaments wichtige Konsequenzen hat. Gerade dies ermöglicht es ihm, einen «Kanon im Kanon», wie dies später genannt wird, zu bestimmen, und Bücher des Neuen Testaments wie den Jakobsbrief oder die Apokalypse wegen ihres relativ schwachen Christuszeugnisses im Vergleich zu den Evangelien oder den Paulusbriefen tiefer einzustufen. Dies ist auch der Grund, weshalb Luther die Schrift nicht als hinreichend betrachtet und ihre Illustration durch Bilder schätzt, wovon die Lutherischen Altäre und der Kirchenschmuck zeugen.<sup>5</sup> Bullinger andererseits wird weiterhin die Schrift als hinreichend betrachten; ihre Bücher unterscheiden sich voneinander allein durch die Intensität der überlieferten christlichen Botschaft. Die Botschaft aber, die

<sup>3</sup> Hausammann, «Anfragen» 33–34.

<sup>4</sup> Hausammann, «Anfragen» 34.

<sup>5</sup> Jüngste Diskussion dieses Punktes in Johann Anselm Steiger, Fünf Zentralthemen der Theologie Luthers und seiner Erben, Leiden 2002, 118–133. S. ebenso die hier zitierte Literatur. Steiger (118–119) schreibt Luthers Vorliebe für Illustrationen durch Bilder seinem Glauben zu, dass dies dem Menschen helfe, das imago Dei wiederzugewinnen, das er durch die Erbsünde verloren habe, ein Prozess, der im Leben nach dem Tode vollendet sein wird. Steiger streicht auch heraus, dass für Luther Bilder zusammen mit dem geschriebenen Wort Gottes für die Glaubensbildung entscheidend sind, da das Wort der Schrift alleine nicht hinreichend ist (Ebda., 140).

im Neuen und im Alten Testament verkündet wird, bleibt, aus seiner Sicht, stets dieselbe. Die einzige Ausnahme bilden hier die Evangelien, die, wie wir sehen werden, in den Augen des Reformators nach 1540 eine besondere Stellung einnehmen werden. Was die Bibel im allgemeinen betrifft, hat Hausammann völlig Recht, wenn sie sagt, dass für Bullinger um 1520 gilt: «was das Alte Testament verheißt, lehrt das Neue als angebotene Gabe verstehen.»<sup>6</sup> Bullinger behauptet, dass Christus selbst seine Botschaft ausschließlich auf das Alte Testament stützt und dabei gleich selber in Joh 5,39–47 erklärt (*Ihr erforscht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; gerade sie legen Zeugnis über mich ab. Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, um das Leben zu haben, usw.*), dass er sich selbst als erfüllte Verheißung Gottes betrachtet. Die Apostel in der Apostelgeschichte und Paulus in seinen Briefen, sie alle verwenden das Alte Testament, um ihre Botschaft zu verdeutlichen und wirkungsvoller zu gestalten. Dies bringt Bullinger in *De negotio* zur zwingenden Schlussfolgerung: Wenn es so ist, dass Gottes Sohn, d.h. Gottes Weisheit, die Heilige Schrift zum einzigen Maßstab für alles, was er sagt und tut, nimmt, warum sollten wir dann an ihrer Suffizienz und Vollständigkeit zweifeln? Natürlich bedeutet das, dass für Bullinger mündliche Überlieferung und alles, was über die Schrift hinausgeht, keinen normativen Wert besitzt. Patristische Zeugnisse jedoch bilden eine Ausnahme, denn er kann mit ihnen zu seiner Befriedigung hinreichend belegen, dass die Väter sich stets auf die Schrift als letzte Instanz beriefen.

Hausammann, wie gesagt, untersuchte die Konsequenzen nicht, die Bullingers Auffassung von der Schrift als Quelle und Fundament der ganzen christlichen Lehre für seine Exegese des Alten und Neuen Testaments hatte. So wird dies mein Hauptziel bei der Untersuchung seiner Kommentare zum Matthäus- und Lukasevangelium sein. Ich werde ebenso die Beziehungen zwischen Bullingers Hermeneutik und seiner Einstellung zur Kirchengeschichte näher betrachten und etwas dazu sagen, wie er seine Quellen, besonders in seinem Matthäuskommentar, benutzt. Aber bevor ich auf den reiferen Bullinger eingehe, werde ich Hausammanns Theorie überprüfen (wie ich sie erarbeitet habe), indem ich die Frage stelle: Wie zeigt sich Bullingers Auffassung von der Schrift in *De negotio* in seiner frühen Exegese des Römer- und Hebräerbriefs? Bullingers Vorlesungen über die beiden Briefe stammen aus den Jahren 1525 und 1526/27 und gehören somit zur gleichen Periode wie *De negotio*. Es sind eigentlich nur zwei Vorlesungen aus der ganzen Reihe von öffentlichen Vorlesungen, die er während seiner Lehrtätigkeit an der Zisterzienser-Schule in Kappel hielt.<sup>7</sup> Während damals niemand die paulinische

<sup>6</sup> Hausammann, «Anfragen» 36.

<sup>7</sup> Für eine moderne Ausgabe dieser beiden Vorträge s. Heinrich Bullinger Werke. Dritte Abteilung. Theologische Schriften. Bd. I: Exegetische Schriften aus den Jahren 1525–1527, hg.

Autorschaft des Römerbriefs, der generell für das Verständnis der christlichen Botschaft als zentral betrachtet wurde, bezweifelte, wurde die paulinische Autorschaft des Hebräerbriefs durch Erasmus in seinen *Annotationes* von 1516 in Frage gestellt.<sup>8</sup> Daher habe ich mich, um nicht zu lange bei der Analyse seiner Vorlesungen zu verweilen, dazu entschlossen, mich auf Bullingers Auslegung von Römer 1, 17 zu konzentrieren, bei der er sich von allen damals gängigen Auslegungsmodellen entfernt, sowie auf sein Vorwort zum Hebräerbrief, in dem er zu dessen Stellung im Kanon Stellung nimmt.

Unverblümt erklärt der zukünftige Antistes, dass seine Auslegung von Röm 1, 17 (*Es [das Evangelium] ist die rettende Macht Gottes für jeden, der an ihn glaubt – zuerst der Juden, dann auch der Griechen – denn hier ist Gottes Weg offenbar, Unrecht zu Recht werden zu lassen, ein Weg, der im Glauben beginnt und im Glauben endet*) sich von der Tradition entfernt. Für ihn liegen die Interpretationen von Origenes und allen andern falsch, denn sie geben der Möglichkeit eines Wachstums oder einer Zunahme des Glaubens Raum.<sup>9</sup> Aus seiner Sicht kann der Vers nur richtig ausgelegt werden, wenn der griechische Text übersetzt wird mit «ein Weg, der aus unserem Glauben an die Beständigkeit [Gottes] fließt» («welche kumpt uss glauben in die trüw»). Indem er seine eigenen Griechischkenntnisse bei der Deutung des Wortes *pistis* (Glaube) zum Tragen bringt, zeigt er, dass dieses nicht nur Glaube bedeutet, sondern auch Beständigkeit oder Treue. Um zu zeigen, dass er nicht der einzige ist, der das Griechische in diesem Sinne interpretiert, bezieht er sich auf Luthers Übersetzung von Ps 33, 4: «Et omnia opera eius in fide» mit: «all sine werch trüw» (all seine Werke sind beständig), und nicht mit «alle sine werch imm glauben» (All seine Werke sind im Glauben).<sup>10</sup> Bullinger nimmt den Satz in Röm 1, 17 auf, um einen Gedanken darzulegen, der in seiner Theologie eine entscheidende Rolle spielen wird und den er für den Römerbrief des Paulus als zentral erachtet: Unsere Recht-

Hans-Georg vom Berg und Susanna Hausammann, Zürich 1983. Nachfolgend zitiert als HBT 1.

<sup>8</sup> Dazu s. des weiteren Kenneth Hagen, *Hebrews Commenting from Erasmus to Bèze, 1516–1598*, Beiträge zur Geschichte der Biblischen Exegese, 23, Tübingen 1981.

<sup>9</sup> S. HBT 1, 24 und Anmerkungen 53–54. Origenes (*In Rom* ad loc., MPG 14, 861) gibt dem Ausdruck die Bedeutung einer Zunahme an Glauben zwischen alt- und neutestamentlichen Zeiten. Erasmus (*Annotationes* ad loc., LB 6, 563) nimmt an, dass der Glaube stufenweise zunimmt und damit nicht ausdrücklich der quantitative Unterschied zwischen alt- und neutestamentlichem Glauben gemeint ist. Luther und Melancthon (s. im bes. HBT 1, 24, Anm. 54) postulieren ebenfalls eine Zunahme an Glauben, weil beide dies als etwas Aktives betrachten und nicht einfach als «passive Eigenschaft in der Seele».

<sup>10</sup> S. HBT 1, 49 und Anmerkungen 2–3: «In der geschrift wirt das wortlin «glauben, *pistis*, *fides* für «trüw» genommen. Welche ist, dass man sich uff einen verlassen tarff, zuflucht zu imm haben und sich als gwüss des halten, das er hat zugesagt.» Wie Hausammann zeigt (Ebda., Anm. 2), wurde diese Definition von *pistis* auch in Erasmus' *Annotationes* (LB 6, 562–563) gefunden.

schaffenheit und Frömmigkeit hat nur eine Quelle, und die ist unser Glaube daran, dass Gott gnädig und treu ist, seine Verheißungen erfüllt und nur unser Gutes will.<sup>11</sup> Dieser grundlegende Glaube an Gottes absolute Verlässlichkeit, den Bullinger teilweise von Zwingli erbt, hat für seine Hermeneutik wichtige Folgen.<sup>12</sup> Er bedeutet, dass er an die Wahrheit der Verheißungen Gottes im Alten Testament glauben muss, und dass der wenig markante Unterschied zwischen gegebener und erfüllter Verheißung als Einziges das Alte vom Neuen Testament trennt. Wenn unser Glaube der Zunahme oder des Wachstums fähig wäre, würde dies für Bullinger bedeuten, dass alttestamentliche Verheißungen verschiedene Möglichkeiten der Auslegung bieten würden, und dass wir berechtigt wären, an ihrer Wahrhaftigkeit bis nach der Inkarnation zu zweifeln. Bullinger braucht nicht ausführlich zu zeigen, dass *pistis* «Beständigkeit» bedeuten kann, was von Erasmus bereits bewiesen worden ist, diesen aber gleichwohl nicht daran hinderte, ausgehend von Röm 1,17, von einer Zunahme oder einem Wachstum des Glaubens zu reden. Wichtiger für Bullinger ist es im Rahmen einer Vorlesung zu zeigen, dass andere Stellen im Neuen Testament belegen, dass Gottes Beständigkeit die einzige Grundlage des Glaubens ist. In andern Worten, er muss sein Publikum davon überzeugen, dass die Evangelien und Briefe den Glauben an die Gewissheit von Gottes Verheißungen als unsere Rettung bekunden, und dies nur, wenn wir Altes und Neues Testament im Sinne von unerfüllten und erfüllten Verheißungen betrachten. Bullinger braucht sich zur Begründung seines Standpunkts nicht auf zahlreiche Stellen zu berufen. Es reicht, Stellen wie Joh 3,14 ff. oder den Galaterbrief 3,22 genau in diesem Sinne zu interpretieren. Die meisten Kommentatoren dagegen gingen bei ihrer Interpreta-

<sup>11</sup> S. HBT 1, 49: «Also lesend wir Psal. 32 [33, 4] *kai panta ta erga autou empistei* [!]. Da unsere latinsche exemplaria habend: «Et omnia opera eius in fide», das ist: «Und alle sine werch imm glauben.» M. Lutherus hatt es aber rechtsinnig vertütscht: «Und alle sine werch trüw». So ist nun min meinung, wann man leese: «welche kumpt aus glauben in die trüw» wurde man nitt übel lesen, als dis der sinn und meinung Pauli sye. Die gerechtigkeit und fromgheit kumpt daruss, wann wir gloubend und vertrüwend, das uns Gott gnedig und trüw ist, uns liebet und uns wol wil.»

<sup>12</sup> Später in den Dekaden nuanciert Bullinger seine Lehre. Im Sermo 5 (*Sermonum Decades quinque* 1552, 14v.-15r.) unterscheidet er nämlich zwischen der *fides generalis*, die keiner Zunahme und keines Wachstums fähig ist, und der *fides specialis*, die schwächer oder stärker wird. Er sagt dort: «Siquidem ad Ephesios idem ille apostolus dicit: «Christus dedit alios apostolos, alios vero prophetas, alios autem pastores et doctores ad instaurationem sanctorum in aedificationem corporis Christi, donec perveniamus omnes in unitatem fidei et agnitionis filii dei, in virum perfectum, in mensuram aetatis plenae adultae Christi, ut non simus amplius pueri» [Eph 4, 11–14]. Proinde quoad vivimus, discimus, ut perficiatur fides nostra, et sicubi tentationibus debilitata fuerit, reficiatur ac confirmetur rursus. Atque in hac varietate, in hoc incremento et imbecillitate fidei non est ulla partitio aut divisio, manet eadem semper fidei radix, eadem substantia, licet iam maior sit, nunc vero minor. Eodem modo fidem nec mutat nec scindit in partes, quod alia dicitur fides generalis, alia fides specialis.»

tion dieser Stellen von der Annahme eines unterschiedlichen Grades an Glauben im AT und nach der Ankunft Christi aus.<sup>13</sup> In der Tat zeigt Bullinger an beiden Stellen, Joh 3, 14 ff. und Gal 3, 22, nicht den unterschiedlichen Grad an Glauben auf, wie er zu den entsprechenden Epochen der Biblischen Geschichte gehört, sondern die vollkommene Kontinuität zwischen Gottes Verheißung und ihrer Erfüllung.

«Es ist die Verlässlichkeit und Wahrheit Gottes, die uns durch seine Verheißungen vorgehalten wird, welche den Glauben in uns bewirken, mit anderen Worten, der kommt aus dem Glauben, der sich auf die Treue gründet.»<sup>14</sup>

Diese ahistorische Auffassung der Bibel, die auf einer ununterbrochenen Kontinuität zwischen Gottes Verheißung und ihrer Erfüllung beruht, hat zur Folge, dass für Bullinger bereits im Jahre 1525 Christus im Alten und im Neuen Testament in gleichem Maße gegenwärtig ist. Dieselbe Überzeugung ermöglicht es ihm, die Frage der Kanonizität des Hebräerbriefes zu übergehen, obwohl er keinesfalls gegen die Argumente von Erasmus unempfindlich ist. Entscheidend für die Bestimmung der Kanonizität des Briefes ist, dass:

«kein anderes Buch des Neuen Testaments mehr Wert auf den Bund legt, kein anderes Buch Christus lebendiger schildert und mehr Zeugnisse der Schrift enthält.»<sup>15</sup>

Bullinger interessiert die ungewisse Autorschaft des Paulus überhaupt nicht. Wie er zeigt, haben wir eigentlich keine Gewissheit über die Identität der Autoren der Chronikbücher oder des zweiten Buches Samuel, und dennoch sind beide Bücher Teile des Kanons. Er würde gerne zeigen, dass dasselbe für den Hebräerbrief gilt, der in sehr früher Zeit Paulus zugeschrieben worden ist und den auch er im übrigen als das Werk des Apostels betrachtet. Nicht die Autorschaft ist für die Kanonizität der biblischen Bücher ausschlaggebend,

<sup>13</sup> S. z.B. Martin Bucers Kommentar zu Joh 3, 14 ff in seiner *Enarratio in Euangelion Iohannis* (1528), Martini Bucer Opera Latina II (Leiden 1988), 158, der eine Möglichkeit einer Zunahme an Vertrauen einräumt, folgt dabei Erasmus (*Paraphrasis in Ioh.*, ad loc, LB 7, 522). Bucer sagt: «Credidit in eum qui certo Saluatorem illum orbis et suum cognoscit, de quo et supra. Is habet vitam aeternam sed fide. Sensus nanque ille de Deo bonus quo habet eum sibi Patrem et Christum propitiatorem Patris aeterna vita est sed inchoata nondum perfecta ... Si quibus certa Dei contigit cognitio, etiam imperfecta, modo tanta vt amorem accendat, vitam vtique beatam et aeternam habent ...» Bucer behandelt auch Gal 3, 22 *ibid.*, 49: «Caeterum tanta diuinae bonitatis cognitione ac inde ad viuendum illi tanta pronitate atque lubentia, donati non fuere quanta donantur qui Christo sese dederunt iam reuelato ...»

<sup>14</sup> HBT 1, 49: «Dise trüw aber und warheit Gottes, in verheissungen fürgehalten, verschafft und schöpfft in uns den glouben, also kumpt uss dem glouben, der sich gründt in die trüw.»

<sup>15</sup> HBT 1, 135: «Sidmal ghein buch des nüwen testaments – dass ich ye sag, das mir am hertzen ligt! – ist, dass sich artlicher uff das testament gebe, läblicher Christum abmale und dicker von kundschafften uss der gschrift sye...»

sondern die Anerkennung als Teile der Bibel in sehr früher Zeit und, was sogar noch wichtiger ist, ihre Nähe zum Bund.<sup>16</sup> Mit andern Worten, der Inhalt eines biblischen Buches bestimmt dessen Kanonizität. Folgende Logik liegt der Argumentation Bullingers zugrunde: Um kanonisch zu sein, muss ein Buch der Bibel etwas über den Bund zwischen Gott und seinem Volk aussagen. Da das letzte Ziel des Bundes, wie wir gesehen haben, Christus ist, folgt daraus, dass ein Buch, um kanonisch zu sein, Christus offenbaren muss, ungeachtet dessen, ob es zum Alten oder zum Neuen Testament gehört. Da kein Buch in den Kanon aufgenommen worden ist, das nicht von Christus erzählt, so folgt daraus, dass alle kanonischen Bücher die Botschaft des Evangeliums ausrichten wollen. (Dies schließt nicht aus, dass Bücher des Alten Testaments auch Vorschriften und Zeremonien enthalten, die das Evangelium lediglich andeuten und nach dessen Verkündigung keine Daseinsberechtigung mehr haben).<sup>17</sup> Es ist zuzugeben, dass Bullinger dies nicht ausführlich erläutert. Nichtsdestoweniger betont er in seinem zweiten Argument (es sind fünf im Ganzen) zugunsten von Paulus als Autor des Hebräerbriefs dessen besonderen Beitrag an die Verkündigung der christlichen Botschaft: Der Brief schließt den Alten Bund auf, indem er alles entfernt, was als bloße Vorschattung des Evangeliums gelten könnte, und bildet daher einen sehr wichtigen Teil des Neuen Testaments oder Bundes.<sup>18</sup> Bullinger zeigt ziemlich ausführlich, dass auch die anderen Paulusbriefe darauf zielen, den Bund offenbar zu machen. Der Hebräerbrief fügt nichts zu Röm 14, 6, 1 Kor 10, 14 ff. oder Gal 5, 6 hinzu. Er erklärt einfach die gleichen Punkte «schöner und reichlicher.» Weil der Römer- und der Hebräerbrief ihren jeweils besonderen Beitrag zur Verbreitung des Evangeliums leisten, indem sie vom Glauben beziehungsweise vom Bund handeln, erweisen sie sich beide als in Einklang mit der übrigen Schrift stehend. Im Falle des Hebräerbriefs gewinnt dies als entscheidender Faktor für die Bestimmung der paulinischen Autorschaft zusätzliche Bedeutung. Im Vorwort zum Hebräerbrief umreißt Bullinger, was dereinst zum Markenzeichen seiner Exegese des Neuen Testaments werden wird: Jeder Autor, der zur Verbreitung derselben grundlegenden Botschaft des Evangeliums beiträgt, hat seine eigenen «loci communes» oder Punkte, auf denen

<sup>16</sup> HBT 1, 135: «Das wöllend wir ouch von diser epistel hernoch bewären, dass die eltsten sy Paulo gegeben habend. Demnach so ist canon ein regel. Dorumb, was der alten bücheren gewäsen und sich uff das testament länetind, die warend innet der regel und rychtschnur. Dise epistel aber länet sich uff das testament. Dorumb ist sy in canone, und ob sy glich Paulus nitt geschryben hätte! Wir wöllend aber versuchen, ob wir erhalten möchtind, das dise epistel Pauli sye.»

<sup>17</sup> S. z. B. HBT 1, 136 und Bullingers Lob des Paulus für seine «enteckung (Aufdeckung) des pundts und aller schatten», und auch *ibid.* für seine «enteckung und entschüttung (Befreiung von) der ceremonien.»

<sup>18</sup> S. HBT 1, 136: «Und ist aber dise epistel nützig anders dann ein enteckung des pundts und aller schatten, also dass sy nitt der minst teyl des nüwen testamentes ist.»



er im Besonderen besteht. Der «locus communis» des Johannes ist die Liebe, jener des Petrus ist das geduldige Erwarten der zweiten Ankunft des Messias und jener des Paulus ist Glaube und Geist gegen Buchstabe und Gesetz.<sup>19</sup>

Welches ist bei dieser anscheinend ahistorischen Auffassung der Bibel die Rolle der Geschichte? Während sich Bullinger in seiner Vorlesung über den Römerbrief kaum auf dieses Thema bezieht, sieht er sich in jener über den Hebräerbrief mehr oder weniger dazu gezwungen, darauf einzugehen, da die Argumente gegen die Paulinische Autorschaft von Erasmus zur Hauptsache historischer Natur sind.<sup>20</sup> Er behandelt diese Frage ziemlich ausführlich, indem er mit einem historischen Beweis die Argumente seines Gegners widerlegt. Er greift die vier Haupteinwände Punkt um Punkt auf. Als Antwort auf den Einwand, dass die Paulinische Autorschaft durch manchen alten Autoren, einschließlich Hieronymus, Augustin und Origenes bestritten wurde, belegt Bullinger mit Eusebius, *Hist. eccl.* 5, 26; 3, 38. 1; 6, 14.2, 6, 25. 13, dass Irenaeus, Clemens von Rom, Clemens von Alexandria und Origenes Paulus die Autorschaft zuschreiben. Auf den Einwand, dass der Hebräerbrief der einzige Paulinische Brief war, den Ambrosius nicht kommentierte, entgegnet Bullinger, dass dies kein gutes Argument für eine zweifelhafte Autorschaft sei und dass Erasmus selbst feststellt, dass Ambrosius sich oft auf den Hebräerbrief bezieht. Indem Bullinger das Argument widerlegt, dass der Brief von der Lateinischen Kirche bis zur Zeit von Hieronymus nicht anerkannt war, zeigt er, dass die Griechische Kirche dies getan hat. Er stellt fest, dass bedauerlicherweise Heb 6,2 irrtümlich mit dem Novatianismus in Verbindung gebracht wurde, was zum großen Teil für seine Marginalisierung in der Lateinischen Kirche verantwortlich war, und gibt jedoch zu bedenken, dass bei einer Entfernung aller Bücher aus dem Kanon, die Ketzereien Vorschub leisteten, reichlich wenig übrig bleiben würde. Er kritisiert die Zuschreibung des Briefs an Clemens von Rom durch Hieronymus (*De viris illustribus*, 5), von der Erasmus so viel hielt. Bullinger wundert sich, indem er sich auf Eusebius *Hist. eccl.* 3, 38.1 bezieht, dass Hieronymus nicht bemerkt hat, dass Clemens selber den Brief Paulus zugeschrieben hat. Auf den ersten Blick scheint es, als ob Bullinger einen Beweis zugunsten einer Zuschreibung an Paulus führen würde. Unter den von ihm zitierten Autoren spricht sich einzig Clemens von Alexandrien, wie von Eusebius in *Hist. eccl.* 16, 14.2 erwähnt, zugunsten einer

<sup>19</sup> S. HBT 1, 137: «So einhellig schrybend sy nitt, dann dass man sy kennen kan och an den materien! Dann yeder hat sin eigne locos communes, darin er gern ussbricht, dass man inn kent. Also hat Ioannes die liebe, also Petrus die gedult, also Paulus den glauben und den geist wider den buchstaben und gsatz als der heyden Apostel wyder die Juden.»

<sup>20</sup> Für ein ziemlich kurzes und unbefriedigendes Verzeichnis von Erasmus' Einwänden, s. *Hagen*, *Hebrews Commenting* 4–8. Leider ist Susi *Hausammanns* Apparat in HBT 1, 138–140 auf Verweise zu alten von Bullinger zitierten Autoren beschränkt, und Erasmus' Einwände aus den *Annotationes* von 1522, die das Vorwort kontert, sind nicht aufgelistet.



Autorschaft des Paulus aus. Eusebius behauptet an keiner Stelle, dass Clemens von Rom, Origenes oder Irenaeus seinen Standpunkt übernommen hätten. In der Tat, Eusebius hält in *Hist. eccl.* 3, 38. 1 einfach fest, dass Clemens im ersten Brief mehrmals auf den Hebräerbrief verweist. Dann fährt er fort, wenn also Paulus den Brief in Hebräisch verfasst hätte, wäre es nicht unvernünftig anzunehmen, dass Clemens ihn dann ins Griechische übersetzt hätte. Es ist also Eusebius und nicht Clemens, der für eine Paulinische Autorschaft plädiert. Zu Irenaeus hält Eusebius einfach fest, dass er des öfteren den Hebräerbrief zitiert (*Hist. eccl.* 5, 26), und nicht, dass er ihn Paulus zuschreibt. In der Tat, bei näherer Betrachtung stellt es sich heraus, dass der Standpunkt des Origenes, beschrieben von Eusebius in *Hist. eccl.* 6, 25. 13, Bullingers Meinung zur Identität des Autors am nächsten kommt, mit dem einzigen Unterschied, dass Origenes die Hypothese einer Clementinischen oder Lukianischen Autorschaft nicht vollständig verwirft. An der von Eusebius zitierten Stelle meint er, so wie Bullinger nach ihm, dass der Brief nicht die eigentlichen Worte von Paulus selbst, sondern dessen Lehre enthält, wie sie ein anderer Apostel aus dem Gedächtnis niedergeschrieben hat. Bullinger drückt es so aus: «inventio authoris est at eloquutio et dispositio scribae.» (Der Gedanke stammt vom Autor, die Redeweise aber und die Einteilung von einem Schreiber.)<sup>21</sup> Der zukünftige Antistes geht sogar so weit zu behaupten, Paulus habe keinen seiner Briefe selbst geschrieben mit der möglichen Ausnahme des Galaterbriefes und des Briefes an Philemon (die beiden einzigen, von denen er beteuert, sie seien eigenhändig geschrieben worden<sup>22</sup>). Alle anderen wurden durch seine Jünger in seinem Namen und aufgrund seiner Angaben verfasst.<sup>23</sup>

Bullingers Umgang mit der Geschichte ist hier bestimmt durch seine hermeneutischen Voraussetzungen. Er bewertet die Verteidigung der Paulinischen Autorschaft des Hebräerbriefs durch die frühe griechische Kirche zu hoch. Den Umstand, dass Origenes die Inhalte und den Gehalt des Buches zu lasten eines expliziten Beweises der Identität des Autors betont, nutzt Bullinger zur Rechtfertigung seiner eigenen Interpretationstheorie. So passt der Ansatz des Origenes hinsichtlich der Frage der Autorschaft vollkommen zu Bullingers Theorie von der «Einstimmigkeit» der biblischen Botschaft, und es mag legitim sein, Origenes' Grundidee von der Einheit der biblischen Inspiration als eines seiner wichtigsten hermeneutischen Modelle zu betrachten, das er irgendwie seiner eigenen Lehre von Gottes Beständigkeit überstülpte. Warum Bullinger nie ausdrücklich anerkennt, was er Origenes verdankt, liegt

<sup>21</sup> S. HBT 1, 140.

<sup>22</sup> S. Gal 6, 11 and Phil 19.

<sup>23</sup> HBT 1, 140: «Wir redent also: Paulus hat ghein epistel selbs geschryben on die ad Galathas und vilicht ad Philemonem. Sine junger aber habends in sinem namen uss sinen angaben geschryben.»

auf der Hand, wenn man den Ruf des Alexandriners, seine Vorliebe für allegorische Interpretation und seine Lehrrtümer bedenkt, wie jene vom Wachstum oder der Zunahme des Glaubens. Obwohl Bullinger historische Sachverhalte seinen hermeneutischen Vorannahmen anpasst, drängt er die Geschichte nicht aus seinem Blickfeld. Seine Verweise zeigen, dass er Eusebius gründlich studiert hat, und er hat recht, wenn er mindestens ein wichtiges historisches Phänomen aufzeigt: Bis zum 4. Jh. schätzte die griechische Kirche den Hebräerbrief mehr als die lateinische Kirche, wenn er dann auch zu viel aus diesem Sachverhalt ableitet.

Halten wir fest: Bullingers Hermeneutik war grundsätzlich ahistorisch, und zugleich zog er die Geschichte als zusätzliches Beweismittel heran. Außerdem war sie in den mittleren 1520-er Jahren wenigstens für die Briefe vollständig ausgebildet, so dass es keinen grundlegenden exegetischen Unterschied zwischen seiner Hebräerbrief-*Vorlesung* von 1526 und seinem Lateinischen Kommentar von 1532 zu diesem Brief gibt.<sup>24</sup> Sie wurde jedoch bis zum Kommentar der Evangelien um einiges verfeinert. Während er selbst sich damit begnügte, die Briefe in Beziehung zur übrigen Bibel zu setzen und zu zeigen, dass sie ein weiteres Gefäß für dieselbe christliche Botschaft bilden, die in der ganzen Heiligen Schrift ausgebreitet wird, verlieh er den Evangelien eine besondere Stellung und Bedeutung. Aus seiner Sicht übermitteln sie nicht nur die christliche Botschaft, sondern sie bilden den Ort, an welchem die Verheißung des Alten Testaments als erfüllt erkannt werden kann. Wir werden diese Entwicklungen nun in bezug auf die Evangelien des Matthäus und Lukas betrachten.

### *3 Spätere Entwicklungen in Bullingers Hermeneutik in Bezug auf die Evangelien*

Bullinger veröffentlichte seinen Matthäuskommentar im Jahre 1542.<sup>25</sup> Er enthält ein langatmiges Vorwort, das die Stellung und Bedeutung der Evangelien insgesamt umreißt. Obschon der Reformator dies nicht direkt aus-

<sup>24</sup> *In piam et eruditam Pauli ad Hebraeos epistolam Henrychi Bullingeri commentarius*, Zürich: Christoph Froschouer, 1532. S. Staedtke. Zur Analyse des Kommentars von 1532 s. *Hagen*, 24–28. Obwohl *Hagen* übereilt Bullingers Verteidigung der Paulinischen Autorschaft als «sehr traditionell» betrachtet und obwohl er sie nicht mit der Vorlesung verbindet, zeigt sein Resümee, dass Bullinger ein wenig mehr tat als nur das Vorwort zur Vorlesung ins Lateinische zu übersetzen. Dasselbe scheint für den Rest des Kommentars zu gelten, wie es seine Exegese von z. B. Hebr 6, 2–3 nahelegt, die zwischen 1526 und 1532 unverändert bleibt.

<sup>25</sup> *In sacrosanctum Iesu Christi Domini nostri Euangelium secundum Matthaenum Commentariorum libri XII per Henrychum Bullingerum*, Zürich: Froschouer, 1542. Nachstehend erwähnt als: Bullinger, *In Mt.*

spricht, legt der Inhalt des Vorwortes ein Verständnis des Matthäusevangeliums als Inbegriff aller Evangelien nahe. Diese stellen ein besonders gutes Beispiel der Suffizienz der Schrift dar, weil sie alles für die Errichtung einer christlichen Republik Notwendige enthalten. In anderen Worten, sie bilden einen Entwurf christlichen Lebens und können daher als Gipfel der christlichen Botschaft bezeichnet werden. Diese Sichtweise dient Bullingers polemischen Absichten, da sie es ihm ermöglicht, mit dem Corpus des Kanonischen Rechtes und anderen Dokumenten, die die römische Kirche als normativ betrachtet, kurzen Prozess zu machen. Aus seiner Sicht dienen diese hauptsächlich der Ablenkung und Irreführung der Gläubigen. Er drückt es so aus:

«Einst wurden große und gewichtige Bände geschrieben: *Dekrete* und *Dekretalien*, *Päpstliche Konstitutionen*, die nicht in den *Dekretalien*, *Clementinien* und *Nachträgen* enthalten waren. Wer vermag zu sagen, wie viele Sammlungen der Sentenzen der Kirchenväter und Kanonen von Konzilien herausgegeben worden sind? All das verführte und verwirrte das Volk Gottes so, dass es nichts anderes tat als eifrig zu lernen, ohne dabei die Wahrheit je richtig kennen zu lernen.»<sup>26</sup>

Jesus aber, fährt Bullinger fort, bürdete seiner Kirche keine schweren Wälzer auf, mit unzähligen Bestimmungen und Gesetzen, basierend auf einem höchst komplexen System von gegenseitigen Bezügen. In Bezug auf den wahren Glauben gibt es nur wenige Kapitel, und sie lassen sich an einer Hand abzählen; so will er dazu übergehen, sie in wenigen Worten darzulegen, so dass sie auch von Menschen mit äußerst geringem Verstand verstanden werden können. Die Wahrheit ist auf jeden Fall selbsterklärend und erfordert keine wortreiche Darstellung.<sup>27</sup> Das Matthäusevangelium liefert das beste Zeugnis der Lehre, welche der Herr überliefert hat und welche das Wesen und die ganze Summe der christlichen Lehre ausmacht. Dieses Zeugnis wird durch andere Teile des Neuen Testaments bekräftigt. So weit ist Bullingers Auffassung nicht ungewöhnlich und würde die Zustimmung der meisten Reformatoren finden. Was ihn jedoch über das Gewöhnliche hinaushebt, ist die Tatsache, dass das Ziel des Reformators, wie es sich zeigt, nicht einfach darin besteht, die Lehre der *sola Scriptura* allgemein zu verkünden.

<sup>26</sup> *In Mt.*, aaa 2r.: «Scripti sunt olim libri vastissimi Decretorum, Decretalium et extra oleas vagantium, Clementinarum et Additionum. Quis vero recenseat Patrum sententias et Consiliorum statuta? Quibus omnibus populus Dei ita irretitus fuit et perplexus haesit vt didicerit quidem strenue et semper, nunquam vero peruenerit ad cognitionem iustam veritatis.»

<sup>27</sup> *In Mt.*, aaa 2r.: «Ergo vt appareat vel mediocri ingenio praeditis Dominum Iesum non onerasse ecclesiam suam vllis constitutionibus, vel grauibus, vel numerosis, vel obscuris, vel inexplicabilibus et quod numerata et paucula sint capita verae pietatis quibus perficiuntur sancti, exponemus quae Dominus Iesus tradiderit nobis et quae sint illa numerata capita quibus ecclesia absoluitur ... Negotium enim veritatis ac pietatis paucissimis contentum curiosam operosamque hominum loquacitatem haud requirit.»

Vielmehr will er zeigen, dass die reformierte Kirche Zürichs alle Zeichen einer wahren Kirche besitzt, wie sie durch Jesus und die Jünger überliefert wurden. Nachdem er gezeigt hat, dass Christus das wahre Haupt der Kirche ist, und Taufe und Abendmahl die einzigen Sakramente waren, die er einsetzte, fährt er weiter, um zu zeigen, dass Christus tatsächlich alles gelehrt hatte, was zu lehren war, und dass nur die Schwachheit der Jünger die Sendung des Heiligen Geistes nach der Himmelfahrt Christi nötig machte. Die Aufgabe des Heiligen Geistes bestand darin, sie an gewisse Dinge zu erinnern, die sie vergessen hatten, die Botschaft in ihr Gedächtnis einzuprägen und gewisse Punkte daraus genauer zu erklären.<sup>28</sup> Bullinger bestätigt so die besondere Stellung und Bedeutung der Evangelien im Allgemeinen und des Matthäusevangeliums im Besonderen. Er ist jedoch auch darum bemüht, die Kontinuität der Lehre Christi zu zeigen, indem er betont, dass die Jünger ihr nichts hinzugefügt haben.

Er verweist auf Petrus als wichtigstes Beispiel und Beweis dafür, dass der Jünger, der von der römischen Kirche als ihr Begründer betrachtet wird, nichts mit ihren Lehren oder Ritualen zu tun hat. Petrus und die anderen Jünger lehrten keine Ohrenbeichte, persönliche Absolution, lässliche Sünden, Genugtuung, Ablass, Messe, Mönchsgelübde, Anrufung der Heiligen, Pilgerreisen nach Rom oder Jerusalem. Sie lehrten jedoch die Rechtfertigung durch den Glauben und die Gnade Gottes.<sup>29</sup> Ja, alle Jünger lehrten die gleiche Botschaft der Evangelien, nachdem einmal der Heilige Geist sie nach der Auffahrt daran erinnert hatte, und alle gründeten die gleiche Kirche.<sup>30</sup> Die Hauptpunkte der von den Aposteln gelehrt christlichen Botschaft werden von Bullinger zusammengefasst unter den Titeln Glaube und Buße im Namen Christi (in andern Worten, Bekehrung zum Christentum), Ermahnung und Warnung, und dem Taufsakrament, wie es Petrus in Apostelgeschichte 2, 37–40 umrissen hat. Außerdem können Beharrlichkeit in der Apostolischen Lehre, gemeinschaftliches Leben, Brechen des Brotes und Gebete, wie es Lukas in Apostelgeschichte 2, 42 dargestellt hat, hinzugefügt werden.<sup>31</sup>

<sup>28</sup> *In Mt.*, aaa 3v.: «Docuerat ergo omnia Dominus, sed ea per infirmitatem exciderant apostolis vt reuocanda ipsis fuerint per spiritum in memoriam et fingenda altius et singula explicanda plenius.»

<sup>29</sup> *In Mt.*, aaa 4r.

<sup>30</sup> *In Mt.*, aaa 4v.: «Iam vero nihil certius est quam quod omnes alii Apostoli eandem sequuti sint rationem, quando omnes vno instituto vnoque spiritu ecclesiam Dei collegerunt.»

<sup>31</sup> *In Mt.*, aaa 4v.: «In qua responsione Petri et expositione historica Lucae primo habemus doctrinae euangelicae primaria capita, fidem et poenitentiam in nomen Christi, deinde vero exhortationem et admonitionem, postremo etiam sacramentum baptismi. His paulo post subiicit Lucas: erant autem perseuerantes in doctrina Apostolorum et communicatione et fractione panis et precationibus. Quibus in verbis iterum recolligitur doctrina apostolica, sed et constantia siue perseuerantia in doctrina apostolica, quae in primis necessaria est, communicatio item siue beneficentia, fractio quoque panis, id est coena Domini et precatio fidelis.»

Im übrigen Teil des Vorworts werden diese grundlegenden Elemente der Lehre ausführlicher erklärt, welche Bullinger als vollständig und wörtlich auf die Zürcher Kirche seiner Zeit übertragbar ansieht. In einer christlichen Umgebung tätig, übergeht er die Frage einer Bekehrung und beginnt mit dem Worte Gottes oder der Schrift oder dem Evangelium, die er als die wichtigsten Elemente der Lehre Christi betrachtet, wie sie den Jüngern übermittelt worden ist.<sup>32</sup> Die Schrift ist das Fundament allen christlichen Lebens und der Kirche im Besonderen: sie gibt die Regeln vor, die wir befolgen sollen, sie ermahnt, erniedrigt oder erhöht uns, droht, lobt, sie ist übertragbar auf jeden Zustand und jede Seite des Lebens. Das Wort Gottes ist jedoch völlig nutzlos und entbehrt jeder Kraft, wenn niemand da ist, der es richtig in seiner Zeit und seinem Publikum gegenüber anwendet.

Hier kommen die Diener der Kirche, insbesondere «diejenigen, die Lehrer der Wahrheit sind, Kirchenführer, Schriftausleger und Verkündiger und Lehrer des Lebens und der Sitten» zu ihrem Recht.<sup>33</sup> Da keiner als Meister seines Fachs geboren ist, braucht die Kirche dringend Schulen, in welchen den Studenten, die entweder für das Pfarramt oder für ein lebenslanges Lernen bestimmt sind, Sprachen sowie ein vernünftiges Maß an Freien Künsten und Disziplinen gelehrt wird, am allerwichtigsten aber der Katechismus.<sup>34</sup> Bullingers Einsatz für die Erziehung in Zürich wurde bereits mehrfach untersucht, etwa von Ulrich Ernst, Hans Nabholz, Kurt Rüetschi, Heinzpeter Stucki, Pamela Biel<sup>35</sup> und anderen. Es genügt daher, daran zu erinnern, dass Bullinger selbst bis 1537 Schulherr Zürichs war und dass er den Katechismus nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene als lebensnotwendigen

<sup>32</sup> *In Mt.*, aa 5v.: «Primum locum in illis recensitis capitibus obtinet doctrina apostolorum, praedicatio veritatis, verbum domini, Scriptura sacra siue Euangelium Iesu Christi.»

<sup>33</sup> *In Mt.*, aaa 5v.: «Et hic locum habent ministri ecclesiarum, in primis autem doctores veritatis, duces ecclesiarum, interpretes Scripturarum, concionatores, magistri vitae ac morum.»

<sup>34</sup> *In Mt.*, aaa 5v.: «Porro verbum Domini quodammodo et quod nos attinet, iners est et viribus, fructu ac operatione sua caret, nisi sint qui hoc exerceant, locis, temporibus ac hominibus applicent, doceant, vigeant atque defendant. Et hic locum habent ministri ecclesiarum, in primis autem doctores veritatis, duces ecclesiarum, interpretes Scripturarum, concionatores, magistri vitae ac morum. Quando vero nemo repente nascitur artifex absolutus, scholis opus habet ecclesia, scholis inquam, in quibus linguae, artes liberales ad sobrietatem tamen, praesertim autem Catechismus sacer, religiose tradantur discipulis, ministeriis ecclesiae ac eruditioni siue sapientiae destinatis.»

<sup>35</sup> S. Ulrich *Ernst*, *Geschichte des Zürcherischen Schulwesens bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts*, Winterthur, 1879; Hans *Nabholz*, «Zürichs höhere Schulen vor der Reformation bis zur Gründung der Universität.» In: Ernst *Gagliardi*, Hans *Nabholz*, Jean *Strohl*, *Die Universität Zürich 1833–1933 und ihre Vorläufer*, Zürich 1938; Kurt *Rüetschi*, «Bullinger als Schulchronist.» In Heinrich Bullinger (1504–1575). *Gesammelte Aufsätze zum 400. Todestag*. Erster Band: *Leben und Werk*, hg. Ulrich *Gäbler* und Erland *Herkenrath* (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte, Bd. 7), Zürich 1975, 305–322; Pamela *Biel*, *Doorkeepers at the House of Righteousness*. Heinrich Bullinger and the Zurich Clergy 1535–1575, Bern 1991.

Teil der christlichen Bildung betrachtete. Außerdem wurde 1538 das *Alumnat* gegründet. Pamela Biel schreibt dazu: «Man kann Heinrich Bullinger schwerlich als einen durchschnittlichen Zürcher Prediger betrachten. Kraft seiner Stellung und seiner persönlichen Verbindungen war er der einzige, der von ihm selbst verfassten Beschreibung eines Pfarrers und Lehrers nachkommen konnte.» Biel bemerkt auch, dass sich im Laufe des 16. Jh. die Schere zwischen Predigt und Lehre in Zürich immer weiter öffnete.<sup>36</sup> Außerdem führt sie Bullingers Gleichsetzung von Bildung und Ausbildung der Pfarrerschaft auf die *Studiorum ratio* aus den zwanziger Jahren zurück<sup>37</sup>, und weist darauf hin, dass er diesen Gedanken ausführlich in der fünfzigsten Predigt der Dekaden entwickelt, die in die fünfziger Jahre zurückgehen. Dort führt Bullinger an, dass das Errichten der wichtigsten Schule Israels neben dem Tempel auf eine Verbindung zwischen Gottesdienst und Schulung hindeutet. Er macht auch geltend, dass Jesus selbst eine Schule gegründet hat, als er seine Jünger berief, um sie zur Verbreitung des Evangeliums an alle Menschen zuzurüsten:

«Es richtet auch unser herr Jesus Christus der son gottes/ unser könig und hoher Priester/die aller fürtrefflichste schul auff/ als er zwölf Apostel/ und sibentzig Jünger berüffte/nemlich zwey und achtzig ausserlesene männer.»<sup>38</sup>

Bis jetzt scheint unentdeckt geblieben zu sein, dass Bullinger in seinem Matthäuskommentar seine Vorstellung von Ausbildung zu einem Zeichen der wahren Kirche macht, wie sie Christus und seine Jünger übermittelt haben. Dies ist von einiger Tragweite, da feststeht, dass der Reformator, wie wir gesehen haben, den Evangelien eine besondere Stellung und Bedeutung verliehen hat als Ort der Realisierung der Verheissung des Alten Testaments. Dies hat zur Folge, dass er die von ihm konzipierte Zürcher Ausbildung als Teil der Botschaft des Evangeliums betrachtete. Als ob er diesen Punkt ganz klar machen wollte, fügt er hinzu, dass Schulen bereits zu Zeiten der Apostel floriert hätten (und diese der Lehre Christi nichts hinzugefügt hätten). Dies wird von Lukas in Apg 13, 1, von Paulus in 1 Kor 14, 26, von Eusebius *Hist. eccl.* und von anderen kirchlichen Autoren bezeugt. Das einzige Ziel dieser Schulen bestand darin, die Zuverlässigsten, Frömmsten, Beredsamsten und Intelligentesten für das Pfarramt auszubilden.<sup>39</sup> Darüber hinaus zeigt Bullinger im gleichen Vorwort zum Matthäusevangelium, dass das ganze Zürcher Ausbildungssystem direkt aus dem Evangelium stammt. Er zeigt, dass eine

<sup>36</sup> Biel, Doorkeepers 197: «... one can hardly count Heinrich Bullinger as typical of the ministers in Zurich in general. He was by force of position and personal connections able to fulfil the educational plan and description of the minister and teacher which he had developed.»

<sup>37</sup> Biel, Doorkeepers 174–175.

<sup>38</sup> Hier zitiert nach: Biel, Doorkeepers 176.

<sup>39</sup> *In Mt.*, aaa 5v.

Kirche, wo Theologie und Unterricht gedeihen, unweigerlich auch eine gewisse Anzahl Pseudogläubige oder schlechte Christen in sich birgt, welche vortäuschen, sich im wahren Glauben zu üben, während sie nichts tun, was diesen Namen verdient. Weil sie für keine Ermahnung empfänglich sind, braucht die Kirche nicht nur Pfarrer und Lehrer, sondern auch Aelteste und den Magistrat, um hartnäckige Sünder in Schranken zu halten. Darin, so fährt er fort, besteht das Ziel des Amtes und der Wahl der Mitglieder des Magistrats, der aus guten, frommen, selbstbeherrschten und heiligen Männern bestehen muss, die fähig und willens sind, ihre Pflicht zu tun. Darin besteht auch das Ziel der Gesetze gegen den Luxus, Ehegesetze, Gesetze zu Scheidung und Ehebruch, Erziehungsgesetze, sowie Gesetze zur öffentlichen Ordnung, Gesetze gegen Wucher, Reisläuferei, Armengesetze und Gesetze betreffend den Kirchenschatz.<sup>40</sup> Um bei seinem Leser jeden Zweifel daran auszuräumen, dass all diese Institutionen eigentlich vom Evangelium vorgegeben sind, schließt Bullinger:

«Ich wollte das in aller Knappeit darstellen und einen kurzen Blick auf die Apostolische Lehre werfen, die Lehre der Wahrheit, und deren Diener, d.h. Schüler, Doktoren, Lehrer, Prediger, und den ehrwürdigen Ältestenrat. In den Apostolischen Schriften konnte ich nichts über Sänger oder Kirchengesang finden. Paulus befiehlt seiner Gemeinde, mit dem Gemüt und dem Geist zu singen. Deshalb genügen einer rechtschaffenen Kirche reine Gebete im wahren Glauben an Jesus Christus den Herrn.»<sup>41</sup>

Es ist offensichtlich, dass es keine Stelle im Evangelium oder in den apostolischen Schriften gibt, welche die Organisation und Kirchenzucht umreißen, wie sie Bullinger für die Zürcher Kirche beschrieben hat. Zweifellos ist es nicht so, dass das buchstäblich verstandene Evangelium einen Entwurf für christliches Leben in Zürich in der Mitte des 16. Jh. lieferte. Bullinger versucht nicht einmal, Stellen aus den Evangelien oder der Apostelgeschichte zur Bestätigung der Gesetze gegen Reisläuferei oder Ehebruch heranzuziehen. Was er sagt, ist, dass die verschiedenen Gesetze und Verordnungen, ja die ganze Zürcher Kirchenorganisation auf die Evangelien zurückgeführt werden kann, wenn die Evangelien in einer bestimmten Art und Weise gelesen werden. Die Evangelien bilden in seinen Augen den wichtigsten Teil der Schrift, weil sie einen entscheidenden Punkt in der Geschichte des Bundes schildern. Dies führt ihn zur Schlussfolgerung, dass die Zürcher Kirche die

<sup>40</sup> *In Mt.*, aaa 5v.-aaa 6r.

<sup>41</sup> *In Mt.*, aaa 6r.: «Haec autem obiter indicare ac in transcurso perstringere volui de doctrina apostolica, vel veritatis, et ministris eius, hoc est de discipulis, doctoribus, professoribus, praedicatoribus et senatu ecclesiae sancto. De cantoribus et cantu ecclesiastico nihil possum dicere ex institutione apostolica. Paulus suos spiritu et mente iubet canere. Sufficit ergo iustae ecclesiae, si in vera fide puras alioqui preces Domino offerat per Christum.»



richtige Kirche ist, denn sie ist durch das Evangelium geweiht, im Gegensatz besonders zur römisch-katholischen Kirche, die den wesentlichen Irrtum begangen hat, ihre Gläubigen mit Gesetzen und Zeremonien zu beladen, die keinen Anhalt an der Schrift haben.

#### 4 Bullingers exegetische Methode

Zwischen Bullingers Hermeneutik und seiner eigentlichen Auslegung des Evangeliums besteht einerseits ein methodologischer Bruch und andererseits auch eine ziemlich große Kontinuität. Beide Elemente, Bruch und Kontinuität, sind im methodologischen Teil seines Vorwortes zum Matthäuskommentar und dem Kommentar zur Bergpredigt zu erkennen. So wie Bullingers Hermeneutik vor uns liegt, würden wir erwarten, dass seine Exegese mit ihr deckungsgleich wäre, und wären nicht überrascht zu sehen, dass er versucht, einen direkten Zusammenhang zwischen dieser und jener biblischen Stelle und diesem und jenem Ereignis oder Maßnahme der Zürcher Reformation herzustellen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Hingegen fällt seine Exegese mit seinem hermeneutischen Grundprinzip zusammen, wonach die Bibel im Allgemeinen (und die Evangelien im Besondern) für sein eigenes Jahrhundert und seine Gebräuche und Sitten (*mores*) aufbereitet wird. In dem Abschnitt des Vorworts, in welchem er seine Motive und Methoden erklärt, führt er aus, dass er nicht darauf aus sei, das Werk anderer zu verbessern, und nur auf Wunsch einiger «frommer und gebildeter Brüder» einwilligte, dass sein Name der sehr langen Liste der Kommentatoren des Matthäusevangeliums angefügt wird.<sup>42</sup> Unüblich für seine Zeit nennt er seine Quellen ausdrücklich, die wichtigsten darunter die *Annotationen* und *Paraphrasen* des Erasmus, und sagt ausdrücklich, nie verheimlicht zu haben, dass er sich in seinem gesamten Kommentar auf diese beiden Werke gestützt zu hat. Konkrete Anleihen werden von ihm allerdings nie explizit gemacht, wie wir später noch sehen werden. Ziemlich weitschweifig unterstreicht er die hohe Wertschätzung, die er Erasmus entgegenbringt; für dessen Kompetenz als Schriftausleger, dessen Sprachkenntnisse, Kenntnisse der alten Autoren, sowohl heilige und profane, wie für dessen ungewöhnliche Frömmigkeit und Begeisterung für die Theologie.<sup>43</sup> Unter seinen andern Quellen und Vorbil-

<sup>42</sup> *In Mt.*, aaa 6v.: «Caeterum commentarios hosce meos in Matthaum post tot veteres et neotericos expositores nulla ambitione aut contemptu aliorum aedidi sed quia ita voluerunt fratres pii et docti quibus hoc meum obsequium plane negare non potui.»

<sup>43</sup> *In Mt.*, aaa 6v.: «... sum item non mediocriter adiutus in hoc meo opere illorum interpretationibus qui ante me scripserunt, in primis beatae memoriae D. Erasmi Roterodami Annotationibus et Paraphrasi id quod in opere numquam dissimulaui. Fuit is magno iudicio vir in sacris enarrandis, instructissimus linguis et veterum lectione, pietate item in Deum non vulgari

dern listet Bullinger Bibliander und Conrad Pellikan auf, deren Werke er für die Auslegung der alttestamentlichen Zitate und Bezüge im Evangelium als sehr nützlich erachtete.<sup>44</sup> Erasmus erscheint somit als hauptsächlichstes Vorbild und als Lehrer für alle Textstellen, die sich nicht auf das Alte Testament beziehen.

Bullinger ist der allererste Ausleger, der öffentlich ausspricht, dass er nicht darauf aus ist, die Evangelien zu harmonisieren, «sondern Matthäus mit sich selber zu vergleichen, indem er seine Erzählung kommentiert, ohne sie zu zerstückeln, nicht so sehr, um seine Bedeutung als Historiker zu erklären, sondern um die Kohärenz seiner Erzählung zu betonen und ihre einzelnen Elemente auf einen zentralen Punkt oder Absicht hin zu verknüpfen.»<sup>45</sup> Aus diesem Grund unterteilte er seinen Kommentar in 12 Bücher und fügte jedem Buch ein «argumentum» an, um aufzuzeigen, wie die verschiedenen Teile untereinander zusammenhängen und in die Kapitelunterteilung passen. Bullinger erläutert, dass er nichts gegen Evangelienharmonien hat, dass eine zu starke Konzentration auf eine solche den Leser aber von der wesentlichen Botschaft ablenke und unnötige Zweifel hervorrufe. Seiner Meinung nach ordnete jeder Evangelist seine Erzählung so, dass die Anordnung selbst ein wesentliches Element seiner Lehre darstellt.<sup>46</sup> Für jene, die *Harmonien* wünschen, empfiehlt er die *Canones* des Amonius, Augustins *De consensu Evangelistarum*, Gersons *Monotessaron*, die *Harmonie* des Andreas Osiander und Bucers *Evangelienkommentare*, in welchen letzteren widerstreitende Schriftstellen aufs Schönste zusammengebracht werden.<sup>47</sup>

Bullingers Ziel war es also nicht, die Einheit der Evangeliumserzählung, sondern ihren theologischen Reichtum und ihre Vielfalt zu zeigen. Historische Fragen wie die Dauer des Wirkens Jesu, seine Kindheit oder die genauen

ac de literis bonis, de studio theologiae atque pietate vera, si quisquam alius, optime meritus.»

<sup>44</sup> *In Mt.*, aaa 6v.: «In enarrandis testimoniis Testamenti veteris valde profuit mihi incredibilis fides et fidelissima diligentia nec non rara illa exquisitaque eruditio clarissimi viri D. Theodori Bibliandri praeceptoris nostri colendissimi qui in schola ecclesiae Tigurinae Vetus Testamentum proficitur. Profuit et piissimi doctissimique D. Conradi Pellicani praeceptoris nostri venerandi labor publicus. Quae enim sparsim apud optimos atque varios Scripturarum interpretes extant, ea ille redegit in compendium ecclesiisque communicavit.»

<sup>45</sup> *In Mt.*, aaa 7r.: «Ego in his commentariis meis vt non tam alios Matthaeo quam ipsum sibi componerem, hoc est perpetuo quodam enarrandi non tam sensum explicarem historici quam ipsam quoque historiam connecterem et singula quantum fieri potuit ad certum scopum referrem. Ideo vero totum opus distinxim in libros 12, libris argumenta, in quibus compagem futureque operis cohaesionem aut cohaesionis adumbrationem membra atque partes et quomodo haec cum capite coniungantur indicans, praefixi.»

<sup>46</sup> *In Mt.*, aaa 6v.: «In concilianda historia eungelica nihil laboravi in hoc opere meo. Videntur enim conciliatione nimis arguta distrahi lectorum animi atque iis scrupuli quidam iniici. Videtur item Euangelistarum quilibet suo ordine historiam ordinasse ordineque ipso docere voluisse ecclesiam. Vnde factum vt nunc naturali, nunc artificiali dispositione procedant.»

<sup>47</sup> *In Mt.*, aaa 6v.-aaa 7r.: «maxime dissidentes locos mira felicitate componit.»

Orte, an welchen er bestimmte Predigten gehalten hat, gehörten alle zum Bereich «Matthäus als Historiker», und waren als solche für den Reformator von untergeordnetem Interesse. Er versuchte den Evangelisten in eigenständiger Weise so erschöpfend und einfach wie möglich zu erklären, indem er sich für die Erläuterung gewisser Stellen auf Hieronymus und Chrysostomus stützte. Zur Bekämpfung der Ketzerei und Fehlmeinungen hielt er sich im besonderen an Augustin, weil dieser «als der rechtgläubigste unter den rechtgläubigen und katholischen Lehrern gilt»<sup>48</sup>. In erster Linie jedoch trachtete er danach, die biblische Erzählung seiner Zeit anzupassen. Denn, so folgert er, wir gewinnen beim Lesen alter Erzählungen, ganz besonders der heiligen, sehr wenig, es sei denn, wir können sie auf uns selbst übertragen.<sup>49</sup> Obwohl nicht auf jedes einzelne kirchliche Gesetz in Zürich wortwörtlich übertragbar, erlangt das Evangelium nichtsdestoweniger nur dann seine volle Bedeutung, wenn es erfolgreich aus seinem historischen Kontext herausgelöst und in Bullingers eigenen hineingestellt wird. Diese Voraussetzung, gepaart mit der Bevorzugung des Erasmus als seinem exegetischen Hauptmodell, lässt es naheliegend erscheinen, dass er besonders dessen *Paraphrasen* als seinem Ansatz am nächsten stehend betrachtete. Neue Forschungen zu Erasmus bestätigen Bullingers Standpunkt insofern, als sie die Aufmerksamkeit auf die anachronistische Weise lenken, in welcher der Humanist Personen und Ereignisse in den *Paraphrasen* aktualisierte, damit sich die Leser des 16. Jh. mit ihnen identifizieren konnten.<sup>50</sup> Bullingers Vorwort hilft uns zu verstehen, dass Geschichte in seiner Exegese nicht abwesend, aber ein Randgebiet war. Dasselbe galt für seine exegetischen Autoritäten. Die «neoterici» Erasmus, Bibliander und Pellikan waren ihm wichtiger als die Kirchenväter. Von dieser letzten Kategorie spielen Hieronymus und Chrysostomus sowie andere «fromme Schriftsteller» eine untergeordnete Rolle, etwa beim Entwirren schwieriger Stellen, bei denen die Darstellung des Erasmus wahrscheinlich nicht klar genug war. Augustins Rolle war demgegenüber bedeutend wichtiger als Führer zur theologischen Rechtgläubigkeit, aber weder er noch andere Kirchenväter liefern in der Weise ein methodologisches Modell, wie dies bei Erasmus der Fall ist.

Einige Beispiele, wie Bullinger Erasmus als Modell anwendet, zeigen, wieviel er dem Humanisten verdankt. Ich habe einige besonders aussagekräftige

<sup>48</sup> *In Mt.*, aaa 7r.: «quod is inter scriptores catholicos maxime habeatur catholicus atque orthodoxus.»

<sup>49</sup> *In Mt.*, aaa 7r.: «Adhaec indicaui vbique fere euangelicae historiae vsum adaptans illam fere nostro saeculo et moribus nostris. Nisi enim nobis applicarem historias, praesertim sacras, modica cum vutilitate legemus.»

<sup>50</sup> S. Artikel von H. Pabel und I. Backus in: Holy Scripture speaks: the Production and Reception of Erasmus' Paraphrases on the New Testament, ed. Hilmar M. Pabel and Mark Vessey, Toronto 2002, 151–174 und 175–209.

tige Stellen aus den Exegesen der Bergpredigt der beiden Theologen ausgewählt. Wenn wir sie näher betrachten, sehen wir, dass Bullinger Passagen des Erasmus sehr häufig wortwörtlich übernimmt, dass er die Exegese des Humanisten aber auch umgestaltet, indem er etwa einiges aus dessen Kritik an den sozialen und politischen Zuständen entfernt und mit seinen eigenen Vorstellungen, wie eine christliche Gesellschaft zu sein hat, ersetzt. So lesen wir in den *Paraphrasen* des Erasmus, in der Einführung zu seiner Exegese von Matthäus 5,3 (*beati pauperes spiritu* – selig sind, die arm sind vor Gott) Folgendes:

«Er begann, neue Lehren zu formulieren, die der Meinung derjenigen, welche sich auf die weltliche Weisheit zu stützen schienen, völlig entgegen standen. Alle, die Weisheitslehrer zu sein beanspruchen, versprechen *Glückseligkeit*. *Nach Glückseligkeit streben alle*, ganz abgesehen von ihrem Stand und ihrer Situation. Aber *worin genau die Glückseligkeit des Menschen besteht, ist Gegenstand mancher Auseinandersetzung* unter Philosophen gewesen, und *der Grund vieler Irrtümer im Leben der Menschen*. Weil das Wesen der Glückseligkeit die Summe und der Grund aller Weisheit ist, beginnt Jesus damit, sie durch *Paradoxe* zu lehren, die, wenn sie nicht wahr sind, bedeutungslos sind. Und daher vollbrachte er zunächst Wunder, gleichsam um den Weg zu ebnen, damit man seiner schwer zu glaubenden Lehre Glauben schenkte. Diejenigen, welche seine Kraft, körperliche Krankheiten zu heilen erfahren hatten, konnten so der Wahrheit seiner Lehre glauben, die sich auf die Krankheiten der Seele richtete. Einige wenige seiner Jünger hörten diese Worte und empfangen so wahre Glückseligkeit. Es sollen sie aber alle hören, denn er sprach zu allen. Alle Sünden stammen aus falschen Vorstellungen von Glückseligkeit, und wir müssen zunächst danach trachten, diese letzteren zu beseitigen.»<sup>51</sup>

Wenn wir nun Bullingers Exegese betrachten, so lesen wir Folgendes:

«Die Frage nach dem genauen *Wesen der Glückseligkeit* und diejenige, wer in Wahrheit glücklich ist, hat *unter den Weisen dieser Zeit eine Vielzahl von Ansichten* hervorgebracht. [Hinweis auf Augustin, *De civitate Dei* 19,1, Varro und Cicero]. Die verbreiteten Vorstellungen über die wahre Glückseligkeit, als wirkliche Einsichten können sie nicht bezeichnet werden, sind sehr weit von der Wahrheit entfernt. Es sind aber allermeist *falsche Vorstellungen von Glückseligkeit, welche die Sünde entstehen lassen*, denn diejenigen, welche dem Laster folgen anstatt der Tugend, werden unweigerlich immer mehr zur Sünde hingeleitet. Um somit seiner Zuhörerschaft ihre falschen Meinungen zu nehmen und durch die wahre zu ersetzen, spricht der Herr zuallererst über die wahre Glückseligkeit, und dies so, dass er die allereinfachsten Ausdrücke benützt, um zu zeigen, worin sie besteht, und gleichzeitig alle weltlichen Vorstellungen von ihr zurückweist. Deshalb bedient er sich Aussagen, welche für unser fleischliches Verständnis *paradox* klingen.»<sup>52</sup>

---

<sup>51</sup> ErP ad loc., LB 7, 23

<sup>52</sup> *In Mt.*, 50v.: «Quibus vero in rebus sita sit vera felicitas et qui reuera beati sint, mire variantur

Bullinger übernimmt von Erasmus das Wesentliche aus dem Kommentar über den Gegensatz zwischen weltlicher und christlicher Glückseligkeit, über falsche Vorstellungen von Glückseligkeit als Ursache von Sünde, über den universalen Charakter der Botschaft Jesu und über den Rückgriff auf das Paradox im Dienst seiner Botschaft. Da Bullinger keine Paraphrase schreibt, kann er Zeugnisse von Augustin, Varro and Cicero anfügen, was Erasmus nicht möglich war, da solches der Gattung Paraphrase wesensfremd ist. Expliziter als Erasmus verurteilt er die heidnischen Vorstellungen von Glückseligkeit. Zudem scheint er absichtlich jeden Verweis auf die Vorbereitungs-funktion der Wunder Jesu wegzulassen, und betont somit, dass die Predigt des Wortes der wichtigste Faktor bei der Verkündigung des Evangeliums ist.

Erasmus unterschied sich von der Mehrheit der Kommentatoren dadurch, dass er Augustin, Chrysostomus und besonders Hieronymus folgte, indem er den Begriff «geistlich arm» nicht mit «bedürftig», sondern mit «demütig» erläuterte.<sup>53</sup> In seiner *Paraphrase* zur Stelle stellte er irdische Herrschaft oder Regierung, gekennzeichnet von Grausamkeit, Habgier und Ar-

huius saeculi sapientum sententiae. Nam Augustinus lib. De ciu. Dei 19, cap. 1 ex Varrone 288 sententias de vera beatitudine variantes non quae tunc quidem fuerint sed esse possint numerat. Iam et nemini obscurum est quid Cicero de finibus bonorum et malorum disputarit. Variant vulgi quoque de vera felicitate opiniones potius quam sententiae, imo a vero quam longissime recedunt. Caeterum ex corruptis sententiis de felicitate in primis oriuntur omnia peccata vitae dum quisque vitium pro virtute consecrans aliis subinde atque aliis implicatur peccatis. Ergo vt suorum animis prauas opiniones eximeret Dominus, veras insereret, ante omnia disserit de vera beatitudine et ita quidem disserit vt veram felicitatem quam simplicissime ostendens, simul etiam refutet quae mundus existimat esse beata. Vtutur ergo sententiis carni per omnia paradoxis.»

<sup>53</sup> S. ErAn ad Mt 5, 3, ASD VI-5, 131-132: «Video theologorum vulgus id interpretari de tenuitate facultatum ... cum potius referendum sit ad animi celsitudinem ac ferociam ... Certe diuus Augustinus palam in hanc sententiam interpretatur commentariorum quos in hunc Domini sermonem aedidit libro primo ... Neque dissentit Hieronymus ita scribens: <adiunxit spiritu vt humillitatem intelligeres non penuriam.> Itidem interpretatur et Chrysostomus, homilia in Matthaicum 15.» S. auch ErP ad loc, LB 7, 23, 24: « Quoniam perniciosissimus animorum morbus est ferocitas et arrogantia, quae non sinit hominem esse capacem verae doctrinae, imo fons est vnde fere scatet quicquid est capitalium viciorum, huic primum medetur Iesus : Beati, inquiens, pauperes spiritu quoniam eorum est regnum coelorum. Quorum aures tulissent vocem tam inopinabilem, nisi post tot testimonia Ioannis, patris columbae, postremo praesentibus signis fuisset autoritas commendata et conciliata fides? Multos rei familiaris tenuitas ... fortunae aduersitas reddit abiectos et humiles sibique displicentes. ... An tu regnare putas istos feroces ac violentos? ... Discruciantur auaritia, ira liuore, cupiditate vindictae, metu, spe ... At qui liber est his curis omnibus, fretus innocentia sua, fretus Deo, fretus praemiis futuri saeculi, tranquillo pectore contemnit ea quae sunt huius mundi et sequitur bona coelestia, nonne regnum obtinet longe pulchrius ac magnificentius regno tyrannorum? Tam potens est regnum animi sibi diffidentis ac Deo fidentis, humanis diffisi praesidiis et ex coelo pendentis. Non diadema, non vnguentum non satellitium dant regnum. Haec sunt quae vere regem faciunt ac denique ad coelestis aeternique regni consortium euocant vbi nulla iam erit rebellio. Regnum mundanum paratur violentia, ferocia defenditur; hoc regnum parit modestia, tuetur et constabit humilitas.»

roganz, in einen scharfen Gegensatz zur himmlischen Herrschaft, deren Wesenszüge Armut, Bescheidenheit, Demut und Ergebenheit sind. Bullinger folgt Erasmus beim Auslegen des «geistlich arm» mit «demütig», verändert aber die Begriffe des Gegensatzes. Diejenigen, die der Armut vor Gott entgegenstehen, sind nicht weltliche Regenten, sondern allgemein jene, die Glück in äußerem Reichtum, Arroganz und Stolz sehen:

«Es gehört zur allgemeinen Meinung, dass diejenigen die Glückseligsten sind, die großen Reichtum besitzen, zu deren ständige Begleiter aufgeblähter Stolz, überbordende Anmaßung und prahlerischer Hochmut gehören, und es gibt viele, die ihr höchstes Gut in diesen abscheulichen Lastern sehen.»<sup>54</sup>

Erasmus betont die Machtlosigkeit jener, die mit Grausamkeit regieren, voller Habgier und Geiz, die ständig Sklaven des Ärgers, rachsüchtig und ängstlich sind, während jene, die nach dem himmlischen Königreich trachten und Gott mehr als den Menschen vertrauen, wissen, dass sie ein unendlich viel prächtigeres Königreich als alles nur Erdenkliche dieser Erde erlangen werden.<sup>55</sup> Bullinger seinerseits zieht es vor, das falsche Glück jener zu betonen, die glauben, dass sie glücklich sind, wenn sie an Äußerlichkeiten gemessen werden, im Gegensatz zum wahren Glück jener:

«die sich durch vergängliche Dinge nicht beeindrucken lassen und ihren Glauben nicht auf sie setzen, die verstehen, dass wahre Glückseligkeit nicht in irdischen Dingen zu finden ist, sondern in himmlischen, denn sie erkennen, dass der Heilige Geist eine stolze und anmaßende Haltung verabscheut.»<sup>56</sup>

Die Vermeidung von allem, was als Kritik an der politischen Gewalt erscheinen könnte, beruht offensichtlich auf Absicht. Wie wir in Vers 9 des Kommentars zur Bergpredigt (*glücklich sind die Friedensstifter*) gleich sehen werden, schließt Bullinger dabei die bürgerliche Gewalt mit ein und umreißt deren positive Rolle, die sie beim Umsetzen der Lehre Jesu spielt. Gleichzeitig kritisiert er Erasmus' Exegese des Verses, während er einiges daraus übernimmt. Erasmus sagt Folgendes:

«Der größte Teil der Sterblichen hält *diejenigen für glücklich, die ihr Leben nach ihrem Wunsch einrichten, und die ihre Zeit in Frieden verbringen können, ohne*

<sup>54</sup> *In Mt.*, 50v.: «Beati pauperes spiritu. In primis autem arbitratur vulgus illos esse beatos quibus amplissima suppetunt opes, quas comitari solent superbia turgens, insolens arrogantia et fastus vitae splendidus, in quibus foedissimis quidem vitiis plerique bonum suum collocant.»

<sup>55</sup> S. Anm. 53.

<sup>56</sup> *In Mt.*, 51r.: «Ego vero hos puto longe infoelicissimos esse vtpote quibus periturae opes animum indiderunt insolentiorum, quam qui vnquam vllum admissus sit sanum consilium verae beatitudinis adipiscendae. Quin potius illos ego beatos et felices esse pronuncio qui nullis elati aut confisi perituris rebus intelligunt veram beatitudinem non in terrenis sed in coelestibus collocatam esse, qui vident spiritum Dei abhorrere ab ingeniis superbis et arrogantibus.»

*dass sie jemand dabei stört. Meiner Meinung nach sind aber diejenigen die Glückseligen, welche, nachdem sie die Aufruhr all ihrer Begierden in ihrer eigenen Seele besiegt haben, danach trachten, bei anderen Menschen, die miteinander in Streit liegen, Eintracht zu stiften, nicht nur so, dass sie sich nicht rächen, wenn sie von jemandem geschädigt worden sind, sondern auch so, dass sie von sich aus mit denjenigen Frieden machen, welche sie angegriffen haben.»<sup>57</sup>*

Aus Bullingers Exegese können wir deutlich die Punkte erkennen, die er von Erasmus übernahm wie auch diejenigen, zu denen er eine deutlich andere Stellung bezog:

*«Wir alle halten diejenigen für die Glückseligsten, welche ihr Leben nach ihrem Wunsch einrichten, und ihre Zeit in vollständigem Frieden verbringen können, ohne dass sie irgendjemand dabei stört. Sie lebten daher weit entfernt von der Menge, zurückgezogen und den Musen gewidmet, um eine bekannte Wendung zu zitieren, und geraten in keinerlei Streit und Meinungsverschiedenheiten.»<sup>58</sup>*

So weit so gut. Bullinger übernahm offensichtlich einen Satz von Erasmus' *Paraphrasen* und arbeitete daran, ohne dabei die Meinung des Humanisten radikal abzuändern. Was auf diese Darstellung folgt, zeigt dann aber, dass Bullingers Auslegung des *Friedenstifters* von jener des Erasmus nicht nur abweicht, sondern ihr radikal entgegengesetzt ist:

*«Er spricht hier keineswegs vom Frieden zwischen Räubern, der diese nur dazu bringt, dass sie um so mehr rauben und kämpfen, und nicht von der Übereinstimmung derjenigen, die sich in unsittlicher Weise lieben. Er spricht vor allem anderen über den öffentlichen Frieden, vom Gerechten und Guten der bürgerlichen Gemeinschaft, über den Frieden und die Eintracht zwischen Eltern und Kindern und über den Frieden der Einzelnen. Wenn daher ein Konflikt zwischen ihnen ausbricht, ist es zunächst die Aufgabe der Frieden stiftenden Prediger des Wortes, dafür zu sorgen, dass er wieder aufhört, und daraufhin die Aufgabe der Obrigkeit. Die Obrigkeit ist nämlich von Gott dazu berufen, dafür zu sorgen, dass wir in Frieden und Ehrsamkeit zusammenleben können. Und schließlich ist es Aufgabe jedes Einzelnen von uns, dafür zu sorgen, dass durch gerechte Mittel wieder Eintracht einkehrt.»<sup>59</sup>*

<sup>57</sup> ErP ad loc., LB 7, 25: «Vulgus mortalium beatos iudicat qui rebus ex animi sententia compositis degunt in ocio, neque quenquam habent qui sibi facessat negotium. At me iudice beati sunt qui postquam ipsi cupiditatum omnium rebellionem in animo suo compresserunt, student et inter alios dissidentes sarcire concordiam, non solum non vlciscentes si quid laesi sunt a quoquam, verum etiam vltro inuitantes ad pacem a quibus sunt offensi.»

<sup>58</sup> *In Mt.*, 52 v.: «Videntur praeterea nobis omnibus felicissimi esse, qui rebus suis ex animi sententia compositis degunt in otio altissimo neque quenquam habent qui sibi facessat negotium, itaque iam turbis semotis, sibi duntaxat ac musis suis, quod dicitur, viuunt, nullis sese dissidiis et rixis miscent.»

<sup>59</sup> *In Mt.*, 52v.: «Videntur praeterea nobis omnibus felicissimi esse, qui rebus suis ex animi sententia compositis degunt in otio altissimo neque quenquam habent qui sibi facessat negotium,



Bullingers Vorstellung von Frieden ist ein bürgerlicher Friede innerhalb einer christlichen Republik, und es ist die Pflicht aller, ihn einzuhalten. Dies könnte nicht entfernter sein von Erasmus' Auffassung von der Versöhnung als höchstem Gut, welche Bullinger wohl der Kategorie der «pax latronum» zugeordnet haben könnte. Ja er behauptet, dass Mt 5,9 als Ermahnung und Warnung an die katholische Priesterschaft zu Bullingers Zeiten gerichtet ist. In den Augen Bullingers sind Kardinäle, Priester und Bischöfe Kriegstreiber, und Mönche fliehen vor der Wirklichkeit und den Problemen ihrer Mitmenschen.<sup>60</sup> Die Art und Weise, wie Bullinger die *Paraphrasen* des Erasmus kopiert und an die religiösen, kulturellen und sozialen Bedingungen seiner Zeit, wie er sie wahrnimmt, anpasst, ist eine sehr gute Illustration des Prinzips des Aufbereitens des Evangeliums für seine eigene Zeit mit ihren Problemen.

### 5 Das Lukasevangelium

Wir haben gesehen, dass es Bullinger in seinem Kommentar zum Matthäusevangelium in erster Linie darum ging zu zeigen, dass das Neue Testament im Allgemeinen und das Matthäusevangelium im Besonderen alles Notwendige für die Organisation der Kirche und der christlichen Gesellschaft enthält. Sein Lukaskommentar von 1546 ist dagegen offensichtlicher theologisch ausgerichtet.<sup>61</sup> Bullingers Hauptabsicht ist es darzulegen, dass die Botschaft Christi im Evangelium die wesentlichen theologischen Punkte behandelt. Sein Vorwort ist daher aus folgenden Elementen aufgebaut: Er vertritt die

itaque iam turbis semotis, sibi duntaxat ac misis suis, quod dicitur, viuunt, nullis sese dissidiis et rixis miscent. Nihil hic loquitur de pace latronum, qua colligati fortius praedantur et belligerantur, nihil de concordia turpiter amantium, sed in primis de pace publica, aequa et bona ciuium, de consensu et tranquillitate parentum et liberorum, coniugum et priuatorum quorumlibet hominum. Ergo si inter hos exoriatur altercatio et lis, curabunt in primis concionatores verbi pacifici, hinc magistratus in hoc vocatus a Deo vt omnes tranquillam et honestam inter nos vitam viuamus, postremo denique quilibet nostrum priuatam suam operam eo collocabit, vt interrupta hactenus concordia iustis mediis redintegretur.»

<sup>60</sup> *In Mt.*, 52v.: «Haec diligenter legant et expendant nostri saeculi cardinales, episcopi et ecclesiarum proceres. Quando enim in omnibus principum aulis et ecclesiis non inflant tubam euangelicam sed magis classicum ad bella concinnunt, ex his citra negotium cuius filii sint intelligent. Pariter vero et monachi ex his colligere poterunt suum illud vitae institutum, quod omnibus in orbe praeferunt, a vera beatitudine quam remotissimum esse. Ideo enim e mundo fugiunt ne turbis hominum in hoc mundo ceu vasto oceano implicentur sed vt securi et otiosi sibi viuant ac misis ... impurissimis.»

<sup>61</sup> *In luculentum et sacrosanctum Euangelium Domini nostri Iesu Christi secundum Lucam, Commentariorum lib. IX per H. Bullingerum. Accessit operi praefatio qua demonstratur Deum Patrem in Filio suo vnigenito, domino nostro Iesu Christo, omnia dedisse ecclesiae suae quae ad vitam et salutem hominis pertinent, ita vt non sit necesse illa aliunde petere*, Zürich: Christoph Froschouer, 1546. Nachstehend erwähnt als: *In Lc.*

Auffassung, dass aller Streit und Zank aufhören würde, wenn wir nur verstehen würden, dass Gott das Leben und die Erlösung durch Christus gab, und dass, wer Christus hat, das Leben und die Erlösung hat.<sup>62</sup> Dies verschafft ihm die Gelegenheit, die besondere Stellung der Evangelien in der Geschichte des Bundes zu bekräftigen: In ihnen hat sich Christus offenbart, der für die Erfüllung aller Verheißung des Alten Testaments steht.<sup>63</sup> Bullinger legt weiter dar, dass Christus gemäß seiner Rolle innerhalb des Bundes als Haupt und Oberhaupt der Kirche zu handeln hat, und so wird er gerade in den Evangelien und apostolischen Schriften porträtiert, die ihn offenbaren.<sup>64</sup> Indem Bullinger sich auf eine Auswahl an Stellen aus dem Neuen Testament bezieht, zeigt er dann, dass dieses sämtliche Elemente des christlichen Glaubens enthält, beginnend bei der Buße bis hin zur Rolle des Gesetzes, das nicht die Sünde beseitigt, sondern uns einfach ihrer mehr bewusst werden lässt. Nichts, was wir selber tun, kann den Anforderungen des Gesetzes genügen, weshalb wir Hilfe von außen benötigen. Darauf folgt eine weitere lange Liste neutestamentlicher Stellen als Belege dafür, dass Christus unsere einzige Quelle der Erlösung und Rechtfertigung ist. Sie führt ihn zum Schluss, die Lehre vom freien Willen und von guten Werken sei unangemessen und widerspreche dem Bund. Der Reformator ist bestrebt, die Einheitlichkeit und absolute Suffizienz der neutestamentlichen Lehre von der Herrschaft Christi und der Rechtfertigung zu zeigen; jegliche Zuschreibung von Macht an den Papst ist somit antichristlich. Er ist der Meinung, dass sich, wenn alle hierin einstimmen würden, religiöse Eintracht ergäbe.<sup>65</sup>

Das Lukasevangelium wird im allgemeinen heutzutage als das Evangelium der Kindheit betrachtet und ist daher das Historischste unter den evangelischen Schriften. Für Bullinger liegt dessen größte Bedeutung nicht darin. Er schätzt es am allermeisten als zusätzlichen Beweis für Christus als unsere einzige Erlösung und einziges Oberhaupt der Kirche. Bullinger lässt die Geschichte nie völlig außer Acht; ihn interessiert aber nicht der historische Jesus oder seine Kindheit, sondern die Chronologie des Bundes. Daher ist er sehr darum bemüht, das Lukasevangelium in seinen Kontext zu stellen, indem er

<sup>62</sup> *In Lc.*, AA2r.: «Cessaret autem et e medio auferretur proculdubio poena illa horribilis, si contentiones quoque cessarent. Cessarent hae vero si omnes intelligeremus et crederemus in vno Christo omnia vitae et salutis esse data a Deo ideoque omnia vitae et salutis habere qui Christum habet.»

<sup>63</sup> *In Lc.*, AA2v.: «Christum Dei Filium plenitudinem esse omnium credentium ipsa docet Lex, testantur prophetae omnes. Quid enim ipsa Lex, quid prophetae aliud sub tot inuolucris et tot vaticiniis de perfectione hominis proditis proponunt urgent, tegunt et inculcant quam Iesum, Dei Filium? Hunc appellat Apostolus plenitudinem, perfectionem et finem legis. Hic tegitur et proponitur in omnibus figuris et caeremoniis.»

<sup>64</sup> *In Lc.*, AA2v.: «Scriptura euangelica et apostolica proponit nobis Iesum Christum dominum nostrum, velut Dominum, principem et caput catholicae seu vniuersalis ecclesiae.»

<sup>65</sup> *In Lc.*, AA2v.-AA5r.

dessen besondere Bedeutung in der Geschichte des Bundes hervorhebt. Der Reformator stützt sich auf Kol 1,6–7 und 1 Tim 3,16, die er in dem Sinne auslegt, dass in der apostolischen Zeit die ganze Welt das Evangelium erhalten hat. Er schildert die genaue Abfolge wie folgt: Vom 15. bis zum 18. Jahr des Kaisers Tiberius predigte zuerst Johannes der Täufer, dann Jesus selbst. Gemäß Luk 3,23 wurde Christus tatsächlich in seinem 30. Lebensjahr getauft, d. h. im 15. Jahr des Kaisers Tiberius. Er predigte dann drei Jahre bis zum 18. Jahr des Kaisers Tiberius, in dem er zum Himmel fuhr. Von da an und bis zum 4. Jahr von Neros Herrschaft, welches das einunddreißigste seit Beginn des Evangeliums war, verkündigten die Jünger nichts anderes, als dass Christus die Quelle des Lebens und der Erlösung sei, wie Paulus in Apg 13,14–41 bezeugt. Bullinger schließt daraus, dass jene, die behaupten, dass die Schrift nicht alles für unsere Erlösung Notwendige enthalte und Christus nicht die exklusive Quelle sei, Anti-Christen seien, weil sie sich der Wahrheit verschließen.<sup>66</sup> Bullingers Geschichte der neutestamentlichen Zeit bekräftigt seine Theologie und umgekehrt. Der neue Bund ist historisch beweisbar, was seiner Botschaft eine besondere Bedeutung verleiht. Umgekehrt ist seine Botschaft von ihrer Offenbarung in der Geschichte untrennbar.

Wie Bullinger selber sagt, kann er in seinem Vorwort zum Kommentar des Lukasevangeliums das Thema lediglich berühren. Er gleicht diese knappe Darstellung in der revidierten Ausgabe der *Series et digestio temporum et rerum descriptarum a beato Luca in Actis apostolorum* aus, die zwei Jahre später mit einer Widmung an Rudolf Gwalther erschien.<sup>67</sup> In einem oktavgroßen Büchlein von 36 folios geht Bullinger sehr sorgfältig auf alle Details der

<sup>66</sup> *In Lc.*, AA5v.: « Caeterum attingi hoc argumentum verius quam tractavi hac Praefatione mea, neque vero putavi prolixiore opus esse dissertatione, praesertim cum omnes libri Commentariorum in Lucam scripti, nihil aliud sonent neque aliud ingerant et vrgent. Descripsit beatus Lucas dicta et facta Christi et res ecclesiae per annos triginta et vnum, intra quos totus orbis euangelicam praedicationem recepit, sicuti ipse testatur Apostolus Col. 1 et 1 Timoth. 3. Quis autem vel cogitauerit mundum tot annis non plenam accepisse praedicationem ab apostolis? Atqui toto isto tempore ab omnibus apostolis apostolorumque discipulis nihil aliud quam vnus et solus Christus praedicatus est et in ipso solo omnia. Nam a 15. Anno Tiberii ad annum eiusdem vsque 18. primum quidem Ioannes Baptista solum Christum praedicauit, deinde ipse Christus in se solo salutem omnes quaerere docuit. A 18. Tiberii anno et ab ipsa ascensione domini in coelos missioneque sancti Spiritus vsque ad 4. Annum Neronis, qui erat ab initio praedicati Euangelii trigesimus primus, omnes apostoli sicuti luculenter testantur Acta apostolorum, solum Christum praedicarunt et in ipso omnia vitae et salutis. Ideoque s. Paulus in frequenti concione Antiochena in Pisidia, de christiana religione sermocinans, inter alia, notum sit nobis, inquit, viri fratres, quod per hunc vobis remissio peccatorum annuntiatur et ab omnibus a quibus non potuistis per legem Mosi iustificari, per hunc omnis qui credit iustificatur. Proinde antichristianae voces sunt, non omnia Scripturis esse tradita, neque in Christo omnia vitae et salutis nostrae contineri, manetque orthodoxum et catholicum in Christo ecclesiae omnia vitae et salutis verae esse exhibita.»

<sup>67</sup> *Series et digestio temporum et rerum descriptarum a beato Luca in Actis Apostolorum auctore Henrycho Bullingero*, Zürich: Froschouer, 1548.

Chronologie des Neuen Bundes ein, indem er die Zeugnisse der alten christlichen und heidnischen Geschichtsschreiber vergleicht und Abweichungen zwischen ihnen erfasst, wie z. B. den genauen Zeitpunkt des Todes Christi. Zu dieser besonderen Frage bevorzugt er die Zeugnisse der heidnischen Geschichtsschreiber. Er hält fest, dass gemäß Epiphanius Christus vermutlich zu Zeiten der Konsuln Vinnicius und Longinus Cassius verstorben ist, wohingegen für Tertullian dessen Tod in die Zeit der Konsuln Rubellius und Ruffius fällt; er konsultiert die Annalen des Tacitus, die er mit dem Lukasevangelium verknüpft, um daraus zu schließen, dass Christus zu Zeiten der Konsuln Furius Camillus Aruntius Scribonianus und Domitius Aenobarbus verstarb, mit andern Worten um 33 n. Chr., eine Datierung, die modernen Schätzungen nahe kommt.<sup>68</sup> Bullinger verwendet außerordentliche Sorgfalt darauf, jede Einzelheit der Geschichte des Neuen Bundes festzuhalten, nicht, weil ihn die Geschichte als solche interessierte, sondern weil für ihn diese Epoche in theologischer Hinsicht entscheidend ist.

## 6 Schluss

Während Bullinger eine undifferenzierte Sicht des Alten und Neuen Testaments vertrat, und das erstere als getreue Verheißung des letzteren betrachtete, verlieh er gleichwohl den Evangelien eine besondere Bedeutung, da sie für die Erfüllung der Verheißung Gottes stehen. Daher widmete er seiner Exegese der Evangelien besondere Aufmerksamkeit und zeigte, dass ihre Theologie hinreichend ist und jede Kirche auf Erden, die den Richtlinien der Evangelien folgt, die richtige Kirche ist. Dies ermöglichte ihm zu zeigen, dass die Zürcher Kirche die richtige Kirche und folglich die römisch-katholische Kirche unchristlich war. Der Reformator minderte den Wert der Paulusbriefe nicht herab. Die ganze Bibel enthält aus seiner Sicht ein und dieselbe Botschaft und ist darum kreisförmig aufgebaut, so dass Paulus zur Bekräftigung des Zeugnisses der Evangelien zitiert werden kann, das Alte Testament zur Bekräftigung des Neuen, usw. Entsprechend seiner Auffassung der Evangelien, besonders des Matthäusevangeliums als Plan für die reformierte Kirchengemeinde in Zürich, enthalten diese die Gesamtsumme der christlichen, d. h. der reformierten Lehre, wobei dies besonders für das Lukasevangelium gilt. Historische Forschung spielt in seinem Werk eine geringe oder gar keine Rolle, abgesehen davon, dass Geschichte nützlich ist um Einzelheiten der Entwicklung des Bundes genauer aufzeigen zu können. So ist die Kindheit Jesu für ihn von keinem Interesse, im Gegensatz zu seinem Interesse an dessen genauem Todesjahr. Bullinger war ein vielbeschäftigter Mann und stützte

<sup>68</sup> *Series et digestio*, 4v.-5v.

sich deshalb auf die Kommentare anderer, wie er freimütig bestätigte. Wir haben gesehen, wie die *Paraphrasen* des Erasmus die Grundlage seines eigenen Matthäuskommentars bilden. Dennoch, obwohl er die Grundstruktur der *Paraphrasen* und viele Sätze daraus wörtlich von Erasmus übernahm, stellte er sicher, dass bei Themen wie Frieden oder religiöse Eintracht nicht dessen Theologie, sondern seine eigene zum Tragen kam.<sup>69</sup>

---

<sup>69</sup> Ich bedanke mich bei Frau Esther Schweizer, die für die erste deutsche Fassung dieses Vortrags verantwortlich war. Besten Dank auch an Herrn PD Dr. Peter Opitz für manche wertvolle Hinweise und stilistische Verbesserungen.

